

<b>Zeitschrift:</b>	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
<b>Herausgeber:</b>	Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
<b>Band:</b>	79 (1979)
<b>Artikel:</b>	Zwischen Erfahrung und Spekulation : Theodor Zwinger und die religiöse und kulturelle Krise seiner Zeit. 2. Teil
<b>Autor:</b>	Gilly, Carlos
<b>Kapitel:</b>	Zwinger als Theologe
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-118001">https://doi.org/10.5169/seals-118001</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zwinger als Theologe

«Wieviel Großes Du in der Medizin und in der Ethik geleistet hast, ist bereits bekannt in der gesamten literarischen Welt. Beweise ihr nun, ich bitte Dich inständig, was Du als christlicher Philosoph auch in der Theologie zu vollbringen vermagst.» Diese Worte schrieb 1582 Egenolph von Berckheim nach der Lektüre zweier kleinerer theologischer Manuskripte von Zwinger an den Basler Freund<sup>272</sup>. Außerdem wisse er, schrieb der elsässische Adlige in seinem Brief weiter, daß Zwinger die vier Evangelien oder mindestens die Teile davon, die am Sonntag gelesen würden, ebenfalls nach seiner Methode in Tabellenform ausgelegt habe; er wolle aber die Schrift nicht in Druck geben wegen der Pedanterie (morositas) der zeitgenössischen Theologen. Deren Sitten und virulente Schriften gäben wahrlich Anlaß genug, um sich von diesen Studien zurückzuziehen und was man darüber denke, für sich zu behalten und in Frieden danach zu leben. Da aber die Kirchenmänner mit viel mehr Eifer die Vermehrung des eigenen Vorrangs als die Pflege des Weinbergs des Herrn betrieben und das unwissende Volk in eine trügerische Sicherheit wiegten, bedaure er, Berckheim, umso mehr, daß Zwinger auf die Publikation seiner religiösen Schriften verzichte<sup>273</sup>.

Zwinger folgte jedoch Berckheims Rat nicht und ließ lediglich im engsten Freundeskreis einige dieser Schriften abschreiben. Erst sein Sohn Jakob gab elf Jahre nach seinem Tode die analytischen Tafeln zu den Psalmen und dem lateinischen Katechismus in einem Folio-band heraus<sup>274</sup>. Von den übrigen, in Zwingers Briefwechsel erwähnten religiösen Schriften – *In evangelia dominicalia tabulae*, *In septem Christi oracula in cruce*, *Totius sacrae scripturae theologica delineatio . . .*<sup>275</sup> – ist uns lediglich ein kleiner, handgeschriebener *Catechis-*

nur zitierte Comenius hier den Basler Philosophen, sondern er übernahm von Zwinger sogar den Titel für dieses Werk: s. *Theatrum Universitatis Rerum*, in: *Johannis Amos Comenii Opera omnia*, (Kritische Ausgabe der Prager Akademie), Pragae 1969, Bd. 1, 117–183. Das ganze Werk war in vier Teile gegliedert: *Theatrum Naturae*, *Theatrum Vitae Humanae*, *Theatrum Orbis Terrarum*, *Theatrum Seculorum*.

<sup>272</sup> Brief vom 23. 11. 1582 (Basel UB, G II 31, 31). Über Berckheim s. Die Matrikel der Universität Basel, hg. von H.G. Wackernagel, Bd. 2, Basel 1956, 230.

<sup>273</sup> Ebd.

<sup>274</sup> *Psalmorum Davidis analyses. Decalogi item Orationis Dominicae et Symboli apostolorum Commentariorum vice vere Methodiae Theodori Zuingeri Philosophi et Medici Basiliensi Studio concinnatae*, Basileae 1599.

<sup>275</sup> Die *Tabulae in Evangelia dominicalia* überliess 1580 Zwinger seinem Verwandten David Zwinger zum Abschreiben, (Brief des David Zwinger an Theodor vom 22. 6. 1580, Basel UB, Frey-Gryn. II 14, 174.); auch Grynaeus erwähnt sie

*mus unsers Christlichen glaubens* aus der Amerbachbibliothek erhalten geblieben<sup>276</sup>. Aber so vielsagend diese Schriften auch sind: aus ihnen allein würden wir der religiösen Seite von Zwingers Persönlichkeit nicht annähernd gerecht, wenn uns nicht seine unzähligen theologischen Stellungnahmen in Gesamtwerk und Korrespondenz zur Verfügung stünden. Aus diesen wollen wir nun versuchen, die wirklichen religiösen Anliegen des Mannes herauszufinden, den sowohl Lutheraner wie Calvinisten, Antitrinitarier und auch Katholiken zu ihrem Vertrauten in theologischen Angelegenheiten machten; der andererseits einen engen Freund und strengen Calvinisten wie François Hotman höflich, aber bestimmt abzuweisen wußte, wenn es um seine innersten Überzeugungen ging<sup>277</sup>. Hotmans Abweisung durch Zwinger (und auch durch Basilius Amerbach und Simon Sulzer) hat bereits Werner Kaegi in seinem Machiavelli in Basel geschildert, wo er auch auf die konfessionelle Uneinigkeit der Basler hingewiesen hat, die einem scharfen Beobachter wie Montaigne nicht entgehen konnte<sup>278</sup>. Die Forschungen Guggisbergs und Rotondòs haben uns Einblick verschafft in die Aktivitäten der Anhänger Castellios in Basel<sup>279</sup>. Aber die Geschichte

in seinem *Comparatio Theodori Zwingeri cum Aristotele Stagirita*, Basel UB, Mscr. Ki. Ar. 142, 9. Der Kommentar zu den sieben Worten Christi am Kreuz wird meines Wissens nur von Berckheim erwähnt. Die *Totius Sacrae Scripturae delineatio* schickte Zwinger im Frühling 1568 an seinen Freund und Korrespondenten Daniel Michael Regius nach Antwerpen. «Ad haec Hypotiposis tua Theologica omnibus numeris adeo absoluta, ut nihil quod ipsa longitudine molestem, nec brevitate ademtum esse quis iure dixerit», schrieb ihm Regius Monate später, der diese Schrift bekannten belgischen Theologen gezeigt hatte, «Ex hac igitur quid sis et quantum valeas liquido deprehendere facillimum est. Ad generalia summaque Theologiae nostrae capita et locorum communium nullam commodiorem exquisitioremque dispositionem posse inveniri crediderim.» Für Regius, der Zwinger in diesem Brief seinen Entschluß, Mönch zu werden, mitteilte, war Zwinger «tam sincerus purusque in religionem catholicam, ut etiam si velles (Zwinger), non posses deficere a Fide simul suscepta.» Basel UB, Frey-Gryn. II 26, 23.

<sup>276</sup> Catechismus unsers Christlichen glaubens gestelt durch den hochgelerten herren D. Theod. Zuingerum Basil. der Artzney doctorem. 1580 Mense Octobris. Basel UB, Mscr. A X 42; 46 ff. Klein 8°. Bereits 1668 hatte Theophil Spizelius in seiner *Sacra Bibliothecarum Arcana reecta sive MSS. Theologicorum in praeципuis Europae Bibliothecis extantium designatio* Zwingers Bändchen erwähnt.

<sup>277</sup> Francisci et Johannis Hotomanorum . . . Epistolae, Amstelodami 1700, 139, wo «Zwinglium» selbstverständlich Zwingerum heißen muß.

<sup>278</sup> Werner Kaegi, *Historische Meditationen I.*, a.O. 158, 178.

<sup>279</sup> H.R. Guggisberg, Sebastian Castellio im Urteil seiner Nachwelt vom Späthumanismus bis zur Aufklärung (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 57), Basel-Stuttgart 1956; Idem, Pietro Perna, Fausto Sozzini und die «Dialogi quatuor» Sebastian Castellios, in: *Studia bibliographica in honorem Herman De La Fontaine Verwey*, Amsterdam 1967, 107–201; A. Rotondò, *Studi e Ricerche*, a.O.

der dogmatischen Kämpfe innerhalb der offiziellen Basler Kirche vor der Zeit der Hochorthodoxie, d.h. in den siebziger und Anfang der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts, wartet immer noch auf ihre Darstellung, da der vor kurzem verstorbene Max Geiger sie nur andeutungsweise skizzierte<sup>280</sup>. Auf diese Kämpfe und die Uneinigkeit wies 1582 Johann Jakob Grynæus in einem Brief an Chr. Andreas Julius in Nürnberg hin, als er, offenbar von Sulzer und Coccius, schrieb: «(Basileae) habeo enim quos fugiam, quem sequar non habeo. Zwingerum vere  $\alpha i \tau u x a i \pi o i k i l a \omega s \xi o \gamma r a \phi o \tilde{u} s i v.$ <sup>281</sup>»

Drehte sich Zwinger tatsächlich, je nach der sich verändernden Lage, wie eine Wetterfahne? Daß dies keineswegs der Fall war, bekam zehn Jahre früher der Zürcher Theologe Johannes Wolf deutlich genug zu spüren. Wolf hatte sein langes Schweigen vor Zwinger nicht nur mit seinen zahlreichen Beschäftigungen gerechtfertigt, sondern vor allem damit erklärt, daß alles, was von Zürich nach Basel geschrieben werde, den Baslern verdächtig erscheine; solange der Streit (über das Abendmahl) im Gange war, habe er es vorgezogen, überhaupt keinen Brief nach Basel zu schicken, um die Freunde nicht womöglich in ein schiefes Licht zu setzen<sup>282</sup>. Zwingers Antwort an Wolf war eine Lehre, die der Zürcher Theologe wohl nicht so leicht vergessen konnte<sup>283</sup>:

«Deine unwandelbare Freundschaft weiß ich umso mehr zu schätzen, je weniger ich sie verdiene. Es sei ferne von uns, auf Grund der ständigen und wiederholten Kontroversen der Theologen, deren Zweck mir völlig fremd bleibt, die Pflege unserer Freundschaft zu vernachlässigen. Deshalb lasse ich von Deinen zwei vorgebrachten Entschuldigungen für Dein Stillschweigen nur die erste gelten, nämlich Deine vielen, anderweitigen Beschäftigungen; die zweite aber, daß Du mich in der Religion nicht verdächtig machen wolltest, will ich weder anerkennen noch zulassen. Deine Umsicht ist zwar lobenswert, aber einstweilen bin ich mir meiner philosophischen und christlichen Freiheit durchaus bewußt. Und außerdem bin ich der tiefen Überzeugung, daß bei diesen sich gegenseitig bekämpfenden Meinungen, wo auf beiden Seiten soviel Herz und Kraft vergeudet wird, das Beste wäre, die theoretische Spekulation (Theoria) mittels der christlichen Zurückhaltung im Urteil ( $\varepsilon \pi o x \dot{\eta}$ ) beiseite zu lassen, sodaß jeder pietätvoll die Ansicht hegt und pflegt, die ihm Gott als die richtige zu verstehen gibt. Sich auf die Praxis zu konzentrieren, durch welche allein die Geheimnisse des Glaubens offenbar und erleuchtet werden,

<sup>280</sup> M. Geiger, Die Basler Kirche und Theologie im Zeitalter der Hochorthodoxie, Zollikon-Zürich 1952.

<sup>281</sup> Joh. Jac. Grynæi epistolæ lxvi ad Christ. Andr. Julium, Nürnberg 1720, 35.

<sup>282</sup> Wolf an Zwinger, 25. 8. 1571 (Basel UB, Frey-Gryn. II 14, 152). Vgl. auch Anm. 286.

<sup>283</sup> Zürich Staatsarchiv, E II 377, 2505.

beweist nicht so sehr einen Zweifler als vielmehr einen Mann, der mit all seinen geringen Kräften versucht, den echten Charakter Christi nachzuhahmen und zu zeigen, der nur aus der Charitas und der Liebe besteht. Und eben auf dieser Meinung beharre ich angesichts der Abendmahlskontroverse, die heute die Einheit der Kirchen zugrunde zu richten scheint: Mögen die sich bekämpfenden gelehrten und frommen Männer ihre Argumente und Auslegungen anbringen; mich meinerseits überzeugt am meisten die Auslegung der Worte Christi, die Gott mir durch den Glauben zu geben gewillt ist, und ich werde sie in die Tat umsetzen, worüber doch keine Kontroverse besteht und alle einig sind («ad opus ipsum in quo omnes uno ore consentiunt, memetipse accingam»). Und ich werde auch diejenigen als Brüder willkommen heißen, die manche Zeloten und Glau-benseiferer als Häretiker von sich hinwegweisen, damit sie, die sich durch zweifelhafte und kontroverse Gründe nicht überzeugen lassen, durch unsere sichere und ständige Liebe zu ihnen uns durch die Tat als Nachfolger des selben Christus erkennen, den sie so inbrünstig anbeten. All dies habe ich Dir umso lieber mitteilen wollen», schließt Zwinger seinen Brief an Wolf, «da ich aus Deinen Schriften und Deinem Lebenswandel weiß, wie tief die christliche Besonnenheit Dir am Herzen liegt.»

Nach diesen im konfessionellen Zeitalter einmalig klingenden Worten des großen Baslers könnten wir das Kapitel über Zwingers Theologie eigentlich abschließen, ohne daß ein wesentliches Merkmal verloren ginge. In ihnen hat er sein Glaubensbekenntnis, sein theologisch-publizistisches Programm und seinen praktischen Weg im Christentum vorgezeichnet. Was hier auf den nächsten Seiten noch folgt, dient lediglich dazu, diese Grundeinstellung Zwingers näher zu erläutern.

### *Libertas christiana*

Wenn Zwinger in seinen philosophischen und medizinischen Werken auf ein kontroverses theologisches Problem zu sprechen kommt, überrascht er den Leser oft mit Formulierungen wie «Haec sunt theologorum», «Theologicam materiam theologi iudicent», «De haereticis et magis disputare theologi munus esse» oder «theologorum haec sunt propria, quorum placitis subscribere, censurae acquiescere, et recta ratione et vetusta auctoritate iubemur». Auf den ersten Blick mag man den Eindruck gewinnen, Zwinger weiche diesen Problemen aus. Vertieft man sich in die Lektüre, so sieht man bald, daß es sich dabei meist um rhetorische Floskeln handelt, um so unnötigen und zeitraubenden Tageskontroversen aus dem Wege zu gehen. Bei den Fragen aber, die Zwinger am Herzen lagen, kannte er keinen Kompromiß. So geißelt er mit ähnlichen Worten

wie Castellio in seiner *Quinque impedimentorum ennumeratio* die Torheit derjenigen, die meinen, nur der theoretische Glaube genüge zur Frömmigkeit, und die dabei die Werke vernachlässigen<sup>284</sup>. Da aber diese Stelle in den weiteren Ausgaben des *Theatrum* gestrichen wird, nehmen wir seine Definition des Glaubens, die in allen Ausgaben unverändert geblieben ist: «Fides sive Religio Christiana . . . rerum invisibilium certa est persuassio (persuassionem voco: nam si scientia esset, non esset fides, sed in opus progreditur<sup>285</sup>.» Vergeblich würden wir in den protestantischen Glaubensbekenntnissen nach einer ähnlichen Definition suchen<sup>286</sup>. Hier handelt es sich wie-

<sup>284</sup> «Cuius si unquam alias, nostro certe hoc tam dissoluto seculo maximus erit usus: ut qui pro vera et Christiana libertate, carnis vitiorumque abominandam licentiam introduxerunt, eoque devoluti sunt dementiae, ut pietatem nostram theorica quadam credulitate, neglecta interim charitate practica, constare putent, ad saniorem vivendi rationem religiosis sanctissimorum hominum exemplis reducantur: et morum integritate vitaeque innocentia in Ethniciis etiam observata pudore suffusi, poenitentiam porro suorum agant scelerum.» *Theatrum*, ed. 1565, 18.

<sup>285</sup> *Theatrum*, ed. 1565, 760; ed. 1571, 1852; ed. 1586, 2998.

<sup>286</sup> Rudolph Hofmann, *Symbolik oder systematische Darstellung des symbolischen Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Kirchen und namhaften Sekten*, Leipzig 1857, 321 f., wo die verschiedenen Definitionen zitiert werden. In die Geschichte der Basler Kirche ist diese Kontroverse unter den Theologen und Pastoren als Paroxysmus Basiliensis anni 1571 eingegangen. Nachdem es dem Antistes Simon Sulzer und seinen Freunden Coccius und Fueglin fünf Jahre zuvor gelungen war, Basels Beitritt in die Confessio Helvetica posterior zu verhindern, brach der Streit um das Abendmahl immer wieder aus. Wiederholt ermahnte der Rat die streitenden Geistlichen, das «Schmutzen und Schmähen» zu unterlassen. Als aber auch das nicht nützte, zwang der Rat die streitenden Geistlichen im März 1571, die zwischen den Straßburgern Theologen und der Basler Kirche geschlossene Concordia von 1537 zu unterzeichnen. Während Sulzer und seine Parteigänger diese Formel sofort unterschrieben, verweigerte Heinrich Erzberger die Unterschrift entschieden und zog es vor, auf sein Diakonat zu St. Peter zu verzichten und auszuwandern. Andere wie Johannes Brandmüller, Jonas Grasser und die Geistlichen aus dem Baselbiet gaben endlich, wenn auch nicht ohne Widerstreben, ihre Zustimmung. Die Uneinigkeit bestand jedoch weiter, da in den zwei Monaten später zusammengerufenen Synode Sulzer eine Auslegung über das Abendmahl präsentierte, die sich stark an die lutherische anlehnte. (Basel UB, Ki. Ar. 22a, 392–408.) Mit der Ankunft des Johann Jakob Grynæus nach Basel im Jahre 1573 entbrannte der Streit wiederum, aber es gelang dem Rat, weitere Dispute zu verhindern. Bezeichnend für die spätere Situation in Basel ist ein Brief von Ende der siebziger Jahre, in dem Grynæus an Abraham Musculus über eine angebliche Behauptung Sulzers in Frankfurt berichtete: «Ante hoc tempus narratur, a Domina sive Electore in mensam interrogatus, an Zwingiani Basileae aliqui essent. Respopdit Sulcerus, duos tantum ibi ministros superessent, Grynæum et quendam alterum. Hoc manifeste dicto probavit se Zwingianum non esse sed Lutheranum.» (s. Basel UB, G I 68, 95.) Erst nach dem Tode Sulzers gelang es dem neuen Antistes Grynæus, die Basler Kirche zum Zwinglianismus zurückzuführen und das Zeitalter der Hochorthodoxie in Basel einzuleiten.

derum um Castellios Begriff des Glaubens<sup>287</sup>. Wenn wir den lateinischen Katechismus lesen, so finden wir die Bibelstelle der zehn Gebote in der Übersetzung Castellios. Und als Karel Utenhove 1580 einen Beitrag (wohl eine Praefatio) für eine neue Ausgabe von Castellios französischer Übersetzung der Bibel nach Basel schickte, war es auch Zwinger, der ihm antwortete: «Quod tu Castellionis manibus dedisti, Perna suo tempore Bibliis praefiget, sed parenthesi exemta<sup>288</sup>.»

Wieviel Anteil oder Mitwissen am Zustandekommen der Castelliindrucke Pernas in Wirklichkeit Zwinger zukommt, bleibt zunächst, nach dem heutigen Stand der Forschung, den Vermutungen überlassen. Auf jeden Fall war es die Diskussion über Zwingers Erwähnung von Castellio in der ersten Ausgabe des *Theatrum* als «vir doctissimus ac sanctissimus», welche bereits 1567 den orthodoxen Calvinisten Guglielmo Grataroli dazu veranlaßte, seine Gegner in Basel als Sekte von Castellionisten und Zwinger als ihren engen Freund und Beschützer zu bezeichnen. Und schließlich hatte Zwinger, der 1563, anstatt dem Ruf von der Universität Wien zu folgen, in Basel Nachfolger Castellios wurde, dessen Witwe das Jahresgehalt für den Lehrstuhl in Griechisch überlassen<sup>289</sup>. Aber dies sind bereits bekannte Tatsachen, so wie auch Zwingers freundschaftliche Beziehungen zu den italienischen Häretikern in Basel und zu anderen Dissidenten in Europa bekannt sind<sup>290</sup>.

«It does not seem that he (Zwinger) was directly involved in theological confrontations», hat man noch vor Erscheinen der *Studi e ricerche Rotondò* schreiben können, «but the fact that he was trusted by Antoine Lescaille, and greeted by Claude Aubery and the Italo-Hungarian A. Dudith, might cast some slight doubt on his Calvinist loyalties<sup>291</sup>.» Nur leichte Zweifel? Was Zwinger über die Genfer 1566 an Postel berichtete, wissen wir nicht; aber nach der Antwort des französischen Visionärs, der Théodore de Bèze einen sanguinarius nebulo nennt, war es bestimmt nichts

<sup>287</sup> Sebastian Castellio, *De arte dubitandi et confidendi, ignorandi et sciendi*, in: *Per la storia degli Eretici Italiani del secolo XVI in Europa*, Testi raccolti da D. Cantimori e E. Feist (Reale Accademia d'Italia, *Studi e Documenti*, 7), Roma 1937, 349, 388; Idem, *Dialogi IIII*, Aresdorffii (Basel) 1578, 296.

<sup>288</sup> Brief vom 8. 10. 1580 (Basel UB, Autographensammlung Geigy-Hagenbach 723). Über Utenhove's Briefwechsel mit den Baslern in der Angelegenheit eventueller Publizierung von Schriften Castellios s. Rotondò, a.O. 303 f., 549 f.

<sup>289</sup> Joh. Jac. Grynæus, *Comparatio Theodori Zwingeri*, a.O. 7v.

<sup>290</sup> Zu den in Anm. 279 genannten Werken P.G. Bietenholz, Basle and France, a.O.

<sup>291</sup> Bietenholz, Basle and France, a.O. 71.

Gutes: «Quod porro de Archipapatu Synagogae Gebennatum scribis, nobis plus aequa notum est, non solo Bohino nostro, quem salutatum cupio<sup>292</sup>.» Und Zwinger visierte unter anderem auch die Genfer an, als er im *Theatrum* schrieb: «Religionis Zelus, qui non est secundum scientiam, vindictae fomitem subiicit<sup>293</sup>.» Auf die Katholiken, die das *Theatrum* wiederholt zensurierten und auf den Index expurgatorius setzten, aber im Hintergrund nicht zuletzt auch auf die Calvinisten in Genf bezog sich Zwinger, als er über diejenigen berichtete, welche die Häretiker im Ganzen verdammen und nicht einmal das Gute von ihnen im *Theatrum* erwähnt wissen möchten: «Wenn Du das Schlechte in den Büchern der Ketzer als Werke des Teufels verabscheust», schrieb er in den *Proscenia*, «weshalb betrachtest Du dann das Gute in ihnen nicht als Zeichen des Heiligen Geistes? Oder bist Du etwa der Meinung derer, die sich einbilden, Gott würde alle, welche sie nach eigener Berechnung aus der Zahl der Lebenden streichen würden, stracks in die Hölle schicken<sup>294</sup>?» Am deutlichsten aber hatte Zwinger die Calvinisten vor Augen, als er in seinem lateinischen Katechismus unter den Verächtern des Namens Gottes alle diejenigen aufzählte, welche entweder die Gerechtigkeit Gottes derart eng auffaßten, daß für keinen Sünnenden Vergebung übrig bleibe, oder welche die Barmherzigkeit Gottes für so groß hielten, daß sich jeder das eigene Heil, auch ohne gute Werke, sichern zu können glaubte, als ob der Glaube allein genügen würde<sup>295</sup>. Aber noch andere fallen für Zwinger in diese Kategorie: Die «Trinitarii et omnes cum essentia divina θεομαχοῦντες». Ob Zwinger damit nur die Antitrinitarier meinte oder auch alle, die an der trinitarischen Kontroverse leidenschaftlich teilnahmen, ist mir unmöglich zu entscheiden. In allen seinen Äusserungen über das Dreifaltigkeitsdogma zeigt sich der änigmatische Basler völlig orthodox, und trotzdem war er mit dem Antitrinitarier Perna auf das engste verbunden und befreundet. Daß Zwingers Neigungen eher den Lutheranern galten, ist nicht anzunehmen, da die Darstellung der Sakramentenlehre in beiden Katechismen zwinglianisch ist<sup>296</sup>. Bleiben nur die Katholiken: obschon manche von

<sup>292</sup> F. Secret, Notes sur Guillaume Postel 11: Quatorze lettres à Théodore Zwinger, in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance, 26, 1964, 130.

<sup>293</sup> *Theatrum*, ed. 1586, 3236.

<sup>294</sup> *Theatrum*, ed. 1571, 14 f., ed. 1604, f. ): ( ):( 4v.

<sup>295</sup> Psalmorum analyses, a.O. 386.

<sup>296</sup> Dennoch war Zwinger mit Simon Sulzer befreundet und schätzte seine Schriften, vor allem die Vorrede an den christlichen Leser, die der Basler Antistes 1566 den «Zwölff Dialogi» über die Früchte des Glaubens von Johannes Brandmüller vorausgeschickt hatte. Zwinger tat viel für die Verbreitung dieses Buches, das seinem Geist so verwandt war.

Zwingers katholischen Freunden, darunter so prominente wie Benito Arias Montano, ihn als Anhänger der «*vera catholica et orthodoxa religio*» betrachteten, wäre der Versuch, aus Zwinger einen Katholiken «*in petto*» zu machen, völlig absurd<sup>297</sup>.

Wahrscheinlich hätte sich Zwinger, wäre er woanders geblieben, der jeweiligen Konfession angepaßt, etwa wie die Andersgläubigen in einer fremden Stadt, die er in seinem Katechismus beschreibt: «*Hi propter loci consuetudinem observare debent, non secus atque boves et asini, ne dent scandalum caeteris*<sup>298</sup>.» Im Grunde bedauerte er die Reformation wegen dem von ihr verlangten Preis: der Uneinigkeit der Kirche. «*Als dann in der christlichen Religion*», schrieb er in einer biographischen Skizze über Bonifacius Amerbach, «*jener schreckliche Brand der Zwistigkeiten ausbrach, und als er sah, daß meist aus privater Leidenschaft und Parteilichkeit gehandelt wurde und offene Fehlritte mit dem heiligen Evangelium und den Kirchenvätern beschönigt wurden, wobei die christliche Freiheit, welche Geist ist, in Zügellosigkeit und Ausschweifung ausartete, da war ihm nichts angelegener, als sich der wahren katholischen Kirche, oder vielmehr ihrem Bräutigam Christus, ihrem Retter, zu weihen*<sup>299</sup>.» Also ein Erasmianer wie Bonifacius Amerbach? Der Begriff Erasmianer umfaßt zu vieles und ist zugleich zu eng. Lassen wir Zwinger sein Bekenntnis zu den Kirchen am besten selber aussprechen: «*Nach lut des nüttdten Artikels, beken ich ein heylige Algemeinne Apostolische Kirchen, die do hie uf Erden an kein gwyss ort bunden ist, sondern durch die gantze welt ausgespreittete. Welche durch einnigkeit des Apostolischen glauben underwysen, durch die hofnung beschirmpt und erhalten wirdt*<sup>300</sup>.» Diese Worte sind Zwingers Auslegung des neunten Artikels des apostolischen Symbols in seinem deutschen Katechismus entnommen.

<sup>297</sup> Daniel Michael Regius an Zwinger vom 23. 10. 1575 (Basel UB, Frey-Gryn. II 26, 27). Auf Zwingers Beziehung zu Arias Montano und anderen Spaniern in den Niederlanden komme ich in einer anderen Arbeit zu sprechen.

<sup>298</sup> Psalmorum analyses, a.O. 389; vgl. auch Methodus apodemica, a.O. 48: «*In aliena domo mutum et surdum esse oportet, inquit ille; multo magis in regione aliena. Observet, non reprehendat vel mores, vel (quod cum periculo etiam summo coniunctum est) religionem. Nam qui hic fraternitatis legem in religione quibusvis communicanda urgent, videntur illi sane pio hoc facere zelo, sed nulla vocationis cuiusque ratione habita.*»

<sup>299</sup> Theatrum, ed. 1565, 245; deutsche Übersetzung von M.-L. Portmann in der Beilage der «*Basler Nachrichten*» vom 10. 9. 1965, Teil 1, Anm. 7.

<sup>300</sup> Catechismus unsers Christlichen Glaubens, a.O. 24v.

### *Christlicher Skeptizismus und christliches Handeln*

Wie Castellio seine Definition des Glaubens – «est enim fides via ad scientiam eademque, ubi venit scientia, desinit»<sup>301</sup> – in seinem *De arte dubitandi* aufstellte, so geht Zwinger bereits 1566 von seiner Definition des Glaubens aus – «fides enim in cognitionem et scientiam mutabitur» –, um den Begriff der ἐποχή christiana zu prägen. Hätte man die feste Hoffnung, diese vollkommene Erkenntnis einmal im Himmel zu erlangen, schreibt Zwinger in der Praefatio zu der Nikomachischen Ethik, so würde man nicht so unbesonnen über die Hauptartikel der christlichen Religion disputieren, die nur durch den Glauben, nicht aber mit der Vernunft erfaßt werden könnten. Dabei gehe es bei all den Auseinandersetzungen doch meistens nur darum, die einmal gefaßte Meinung verbissen gegen alle anderen zu verteidigen. Man solle mit christlicher ἐποχή mit seinem Urteil zurückhalten, denn nach nicht sehr vielen Jahren werde doch jedem von uns in der himmlischen Akademie in diese und noch höhere kontroverse Dinge der volle Einblick gewährt<sup>302</sup>.

Der Terminus ἐποχή, den Castellio noch nicht anwandte, kam erst nach Henri Estienne's Übersetzung der *Pyrrhonicae Hypotyposes* des Sextus Empiricus, 1562, allmählich in Gebrauch. Ende der sechziger Jahre war er schon Allgemeingut geworden. In Basel und unter den Korrespondenten Zwingers wurde die Bezeichnung christiana ἐποχή zum Modewort, so daß Johann Jakob Grynæus sich bereits 1578 genötigt fühlte, dagegen einzuschreiten: «Nos fidem veram, non cum Academica dubitatione καὶ τῇ ἐποχῇ sed cum vera certitudine καὶ πλεροφορίᾳ, coniungendam statuimus»<sup>303</sup>.»

Die Stellungnahmen der beiden Basler Freunde konnten nicht weiter auseinandergehen: Beide stimmen zwar darin überein, daß erst die theologischen Streitigkeiten die religiösen Zweifel hervorgerufen haben; während aber Grynæus daraus schließt: «immo haec certamina ad eruendam et illustrandam Religionis nostræ veritatem plurimum faciunt»<sup>304</sup>, hält Zwinger sie für die Wurzel allen Übels. Man beharre hartnäckig auf der Theorie und vernach-

<sup>301</sup> Sebastian Castellio, *De Arte dubitandi*, a.O. 388.

<sup>302</sup> Aristotelis de moribus, a.O. 10; Rotondò, *Studi e Ricerche*, a.O. 293 f.

<sup>303</sup> J.J. Grynæus, *Character Christianorum seu de fidei, spei et charitatis doctrina theses*, Basileae 1578, 60.

<sup>304</sup> (Idem) *De christiana doctrinae certitudine Theses demonstrativaes, oppositiae periculosis imaginationibus Academicis et Pyrrhoniis, eorum qui de illa ἐπέχειν, non satis vident pietati christiana minime esse consentaneum. De iis autem, D. Johan. Jacobo Grynæo Praeside . . . respondebit Andreas Baudisius Vratislaviensis*, (Basel 1582), C3r.

lässige dabei die Praxis<sup>305</sup>. Diese Theologen machten es dem Adam nach, schreibt Zwinger an anderer Stelle; sie zögen es vor, vom Baum der Erkenntnis zu essen, anstatt den Garten Eden zu beakern und zu beschützen. Gewiß sei die Theorie an sich edler als die Praxis; aber diese sei jener in diesem Leben vorzuziehen und auf deren Ausübung solle man die meisten Kräfte verwenden: «Haec praxis est», fährt Zwinger fort, «quam cum illi otiosae speculationis lenocinio illecti neglexissent, et cum Adamo Investigando et Contemplando potius quam Agendo Deum imitari voluissent, turpisime simul et periculosissime impegerunt<sup>306</sup>.» Es sind schließlich die Werke – pietatis erga Deum et iustitiae erga homines observatio –, die den Menschen Gott gefällig machen; und darin waren viele Heiden uns Christen, die wir Christus mehr mit dem Munde als mit Werken folgen, weit überlegen<sup>307</sup>. Man denke nur an die Sibyllen, Hermes, die alten Magier, Hiob oder den Centurio Cornelius. «Qui ex gentibus naturam sequebantur Ducem, non pravis iudiciis opinionibusque inquinatam et corruptam, tam grati esse Deo poterant, quam qui legem Mosaicam servaverunt. Quod enim hi consequerantur per legem, illi consequuti (!) poterant sine lege; . . . idem etiam nostro tempore continget ei, qui quum nihil de Christo audierit in remotissimis Oceani terris natus, duo illa maxima servaverit mandata, in quis Veritas ipsa legem totam prophetasque constitutos affirmavit, de Deo et proximo diligendis: huic sua conscientia est lex<sup>308</sup>.» Hier hat Zwinger Joh. Lud. Vives' Kommentar zu *De civitate Dei* zitiert und dann hinzugefügt: «wir aber, die wir wissen, daß es außerhalb Christi und der Kirche kein Heil gibt, überlassen diese Leute der Gnade des Herrn.» Mit dem Hinweis auf die guten Heiden, die dem Gesetz der Natur und des Gewissens folgten, wollte er nur zeigen, was für die Christen das Wichtigste sei: die Nachfolge Christi. So können wir diese Betrachtungen über Zwingers Theologie mit den Tafeln abschließen, die er seinem deutschen Katechismus vorausschickte<sup>309</sup>:

<sup>305</sup> «Ita nostro etiam aevo quidam non magis de intelligenda et docenda veritate praesentiae Christi in sacra coena, quam de qualitate suae praeminentiaeque solliciti, dum fidei theoriam urgent, charitatis vero praxim negligunt, scelere quam zelo maiore, sua potius quam ea quae Christi sunt quaerere videntur.» *Conr. Lycosthenis Rubeaquensis Similium Loci . . . cum Theod. Zvingeri Similitudinum Methodo*, Basileae 1575, 65.

<sup>306</sup> *Morum philosophia poetica*, Basileae 1575, 31.

<sup>307</sup> Ebd., 32 f.

<sup>308</sup> *Theatrum*, ed. 1604, 4076.

<sup>309</sup> *Catechismus*, a.O. 1v.

«Ein Christen mensch tröstet sich allein Christi seines Heilands. diser trost haltet in sich die

Erkanntnuss

Des ellends, dorinn der mensch steckett. Do sind zwey stuck zudencken.

1. Zu was ehren der mensch von Gott erschaffen sey.

2. In was unehren der mensch sich selbs gesteckt habe.

Der erloedigung von dem selbigen ellend. Vid. Aa<sup>310</sup>.

Vollstreckung und annemmung der erlösung durch nachvolgung Christi: Welche nachvolgung da stohrt in dem das wir

Wissen, was wir sollend

Bekennen im glauben, so da begriffen ist in dem Apostolischen symbolo.

Thun und lassen durch die liebe, welcher lehr die 10. gebott inhaltend.

Würcken. Hie ist zu betrachten

1. Wer solle würcken.

2. Warumb man soll würcken.

3. Wie.

4. Was, namlich die werck

des glaubens gegen Gott.

der liebe gegen den nächsten.

der hoffnung gegen uns selbs.»

Betonung der christlichen Praxis, Zurückführung des Christentums auf die «fundamentalia fidei» und Propagierung der religiösen Toleranz, dies alles hätte ein halbes Jahrhundert früher für echt erasmianisch gelten können und hätte nur die «monachos quosdam hispanos» und andere Möchtegerninquisitoren, gegen die Erasmus seine Apologien schrieb, gestört. Inzwischen hatten sich die verschiedenen Konfessionen in ihren Machtbereichen derart streng dogmatisch stabilisiert, daß diese Forderungen zu recht als die besten Kennzeichen von Irenisten und Häretikern abgestempelt wurden. So verwundert es nicht, daß viele in und außerhalb von Basel an den theologischen Schriften Zwingers Anstoß nahmen und ihm nachträglich vorwarfen, er habe mit unberufener Sense die fremde Ernte gemäht<sup>311</sup>. Die religiöse Einstellung des Mannes, von dem Basilius Amerbach sagte, «piget me vivere post tantum virum,

<sup>310</sup> Ebd. 2r. Sig. Aa. handelt von der Erlösung durch Christus, vom Predigtamt und von den Sakramenten.

<sup>311</sup> Caspar Dornavius, Vir bonus et doctus, Hoc est Jacobi Zwingeri . . . vita et mors, Gorlici 1612, A3v: Über Theodor Zwinger können wir hier lesen: «Quae enim in Philosophia pars unquam fuit aut esse potuit, quam ille non et ingenio penetraverit, et iudicio accurato tractaverit? Quid in medicina fuit a plurimorum sensu remotum, quod ille non planum fecerit in quavis parte: sive quis Galeni

cuius doctrina magna fuit, sed exigua, si cum pietate conferatur»<sup>312</sup>, öffentlich zu kritisieren, wagte jedoch niemand. Und selbst Théodore de Bèze, der schärfste Gegner von Zwingers Freunden und Geistesverwandten, verfaßte nach Zwingers Tod folgendes Epitaph<sup>313</sup>:

«Memoriae viri tum pietate tum omni bonarum Artium cognitione, Ornatisimi Theodori Zwingeri, huius nostri Seculi Varronis alterius, Inlytae Basiliensis Academiae Insignis Ornamenti.»

### Schlußwort

Nur wenige große Gelehrte des 16. Jahrhunderts wurden zu Lebzeiten so anerkannt und gefeiert wie Zwinger; kein einziger unter ihnen geriet aber so schnell und vollkommen in Vergessenheit wie er. Daß dies geschehen konnte, liegt nicht nur an dem äußerst umfangreichen und unübersichtlichen Werk Zwingers und an dessen vermeintlich kompilatorischem Charakter, sondern auch, so seltsam es klingen mag, an der Modernität Zwingers selbst. Viele seiner Zeitgenossen bewunderten das, was uns heute eher neben-sächlich erscheint, während sie die wichtigsten und bahnbrechenden Neuerungen des Basler Arztes und Philosophen wenn überhaupt, so höchstens mit Befremden zur Kenntnis nahmen. Erst spätere große Geister wie Bacon, Andreae und Comenius verstanden es, das von Zwinger begonnene Werk fortzusetzen, ohne sich jedoch, mit Ausnahme von Andreae und später von Leibniz, auf ihren Vorgänger zu berufen. Deshalb wurde Zwinger in der Literatur- und Philosophiegeschichte höchstens als Polyhistor – eine

sequeretur artem, sive Paracelsi novitatem tueretur? Nisi forte hoc laudi eius aliquam offundere possit nubeculam: quod animum suum, rerum maximarum capaxissimum, ad Theologiae quoque studium adiunxit, et falcem, ut quidam loquitur, in messem sibi incognitam inmisit. Quasi vero non iubeamur omnes, quocumque fuerimus loco, statu, genere, scripturas scrutari; aut quasi nemo, nisi qui vertice fuerit raso, conferre aliquid lucubrationibus suis debeat, ad Ecclesiae aedificationem, ad religionem propagandam.» Mit wenigen Änderungen wurde dieses Portrait Zwingers in Herzogs Athenae Rauricae, Basel 1778, 210, übernommen.

<sup>312</sup> Theatrum, ed. 1604, ): ( 4r.

<sup>313</sup> Théodore de Bèze an Joh. Jak. Grynæus, 4. 5. 1588, Basel UB, Ki.-Arch. 18b, 127 f. «Carmen ἐπιτάφιον scripsi D. Theodori Zwingeri amicissimi nostri memoriae, quale quidem fundere animus moerore plenus potuit. Id ego ad te mitto, ut si tibi videbitur, caeteris quae aliunde accipies, accenseatur.» Bèze's Epitaph wurde ein Jahr später in den Icōnes aliquot clarorum virorum . . . cum Elogiis parentalibus factis Theodoro Zvingero, Basileae 1589, Aa6v. gedruckt.